

Papini, Giovanni, *Lebensgeschichte Christi*. Nach dem 70. bis 100. Tausend des Originals übertragen von Dr. Max Schwarz. 4. Aufl., 21.—30. Tausend. 8° (519 S.) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt. M. 9.—

Eine Lebensgeschichte Jesu, die sich in kürzester Zeit die Welt erobert hat, ist uns hier von einem Manne geschenkt worden, der nach langem Irren den Weg zu Christus wiedergefunden, der durch sein Buch seinen Dank und seinen Glauben bekennen muß und die Menschen zu dem führen will, der ihm den Frieden gegeben.

P. kann nicht vergessen, daß er in die Irre gegangen und andern Führer zum Irrtum geworden. Wir hören aus seinen Worten die Enttäuschung noch heraus und verspüren den Groll über diese blinden Führer; darum der Eifer, mit dem er ihren Unverstand und törichten Stolz geißelt. Wir verstehen das und mögen dem Manne beistimmen, und doch hätten wir statt dessen lieber mehr von demütig dankbarer Liebe gefühlt, die sich des Glaubensglücks freut und mit den Irrenden Mitleid empfindet. Fast möchten wir den Verfasser des Buches bedauern, daß er von seinem Groll noch nicht ganz losgekommen. Er ist selbst noch bis zu einem gewissen Grade ein Ringender. Aber der Mann, der die Vorgeschichte seines Glaubens in dem Buche „Ein fertiger Mensch“ niedergelegt hat, konnte kaum alles schon in dem Grade abgestreift haben, daß wir in nichts mehr an die Vergangenheit erinnert würden. Selbst das Christusbild, das uns P. zeichnet, ist noch umflort. Der Gottmensch in seiner ganzen Größe und überwältigenden Schönheit, Heiligkeit und Güte ist diesem Suchenden noch nicht ganz aufgeleuchtet. So lesen wir manche Worte und Sätze, die uns das Unfertige des Künstlers offenbaren. Christus selbst ist für ihn ein Suchender. Vielleicht hat P. geglaubt, ihn auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrungen so darstellen zu müssen. Das Buch ist geschrieben für die nicht von vornherein religiös Interessierten, für Weltleute, die gewonnen werden sollen (13); es möchte Christenseelen aufbauen (22). Der Verfasser ist überzeugt, an Christus herangetreten zu sein mit der Einfalt der Sehnsucht und der Liebe, so wie die Fischer von Kapharnaum zu Jesus hintraten. Mit aller Treue will er sich an das Offenbarungswort und an die Dogmen der katholischen Kirche halten (19). Der Ort, wo Christus zu finden ist, sind die Evangelien, die apostolische Überlieferung, die Kirche; darüber hinaus ist Finsternis und Schweigen (18). Freilich auch auf die Fachgeheimnisse der Theologie hat sich P. nicht allzu nahe einlassen wollen (19). Ein anderer großer Künstler und Dichter seines Volkes, Florentiner wie P., hat das getan und nicht zum Nachteil für sein unvergängliches Werk. Niemand erwartet in einem solchen Buch, daß es in dem schweren Panzer gelehrter Forschung vor uns hintritt, daß wir von Seite zu Seite tiefgründige Auseinandersetzungen über uns ergehen lassen müssen und durch eine unübersehbare Fülle von Verweisen erdrückt werden. Allein der Verfasser selbst muß um vieles von dem wissen, wenn er andern ein Führer sein will, und ein solches Buch kann doch sich jedes gelehrte Aussehen ersparen. Eins müssen wir verlangen, mit den Quellen muß der Verfasser ganz vertraut sein und muß ihnen alles entnehmen können, was ihnen entströmt. Und da will es uns scheinen, daß P. sich noch tiefer in die Evangelien hätte versenken und von ihrem Geiste durchdringen lassen dürfen. Er wäre manchem Irrtum entgangen. Nicht daß P. die Magier wenige Tage nach der Geburt Christi Jesus huldigen läßt, soll allzusehr als Verstoß gerechnet werden, aber daß der von Herodes hingerichtete dritte Sohn Archelaos geheißen haben soll, ist ernster zu werten; wenn Jesus als König von Galiläa geboren sein soll (42), mag das ein Schreibversehen sein, aber daß Jesus schon bei seiner Rückkehr aus der Wüste die Kunde von des Täufers Gefangennahme vernommen

haben soll, geht doch nicht an. Cuspius Fadus war wohl zwischen 44 und 66 römischer Statthalter in Palästina, aber wenn auch die Zeit seiner Verwaltung nicht ganz feststeht, so ist gewiß, daß sein Nachfolger schon im Jahr 48 sein Amt niedergelegt hat. Wie Simon Bar Giora zu Simon von Geraza geworden (333 f.), ist rätselhaft. Das und anderes mag dem Christusbild Papinis keinen Eintrag tun, störend sind diese Mängel für den Leser, dem Evangelien und Zeitgeschichte mehr vertraut sind. Über manche künstlerische Freiheit, die sich der Verfasser erlaubt hat, wollen wir nicht mit ihm rechten. Er sagt uns selbst, daß er bewußt die Salbung in Bethanien und die von Lukas berichtete nicht nur auf dieselbe Maria bezieht, sondern beide Geschehnisse aus künstlerischen Gründen in eins zusammenfaßt (20). Nicht zutreffend ist die Schilderung eines Joseph von Arimathäa und Nikodemus; P. wird diesen Männern nicht ganz gerecht.

Doch es wäre unsererseits nicht recht, ein Buch, das aus Liebe geschrieben ist und die Hingabe des Verfassers an Christus in jedem Satze verkündet, einzig nach dem zu beurteilen, was wir noch wünschen müssen. Eine hohe Auffassung, ein treffendes Verständnis für Christi Person und Sendung zeichnet diese Schilderungen aus. Die Sprache ist dem gewaltigen Gegenstand angemessen; manchmal geht sie in ihrer allzu realistischen Derbheit über das rechte Maß hinaus (33 f., namentlich 451 f.). Gerade der Künstler muß sich des *Μηδὲν ἄρα* bewußt bleiben, er muß es um so mehr, je größer und heiliger der ist, dessen Bild uns geschenkt werden soll. P.'s Werk hat in der ganzen Welt einen unglaublichen Triumph erlebt. Möge dieser Triumph darin bestehen, daß es alle seine Leser zum Christusglauben und zur Christusliebe führt.

Bartmann, Bernhard, Jesus Christus, unser Heiland und König (Katholische Lebenswerte, Monographien über die Bedeutung des Katholizismus für Welt und Leben, zehnter Band). 8° (XXII u. 654 S.) Paderborn 1926, Bonifacius-Druckerei. M 7.—

In Papinis Lebensgeschichte Christi sind von einem Künstler einzelne Bilder entworfen, die häufig nur lose miteinander verbunden sind. Vollständigkeit in der Verwertung der Evangelien und ein Ausschöpfen derselben ist nicht beabsichtigt. Der Künstler greift mit seiner Hand hinein und formt, wie es ihm gut dünkt. Anders ein neues Buch von B. Auch dieses Buch will nicht eine Geschichte Jesu geben. Es zeichnet Einzelbilder, allein ihre Zahl ist größer, und sie folgen in der Zusammenstellung mehr dem Gang der evangelischen Geschichte. Mit Papini hat B. gemeinsam, daß er darstellt und schildert, mit Reatz, daß er in seine Schilderung zur Belehrung des Lesers längere Ausführungen theologischer und apologetischer Natur einbezieht. Wir nennen die Darlegungen über die Bedeutung des Wunders (145—156), über Dämonen (174—180), Jesus und Jungfräulichkeit (287—295). Die Parusie ist im Vorwort besprochen (xii—xvi). Mit Rücksicht auf unsere Zeit ist das Kapitel „Menschheitsfragen“ (Jesus und die Gesellschaft, Jesus und die Arbeit, Jesus kein Aufwiegler, Jesus und das soziale Elend, Jesus und die Ehe, Jesus und das Kind 352—392) und das folgende „Kirchenfragen“ (Gründung, Organisation, Kult 393—411) besonderer Beachtung wert. Die Vertrautheit B.'s mit den Quellen und die Beherrschung des Gegenstandes gibt sich überall kund, erfüllt mit Vertrauen und macht die Lesung des Buches angenehm und leicht.

Einige Äußerungen erscheinen indes einer erneuten Betrachtung und besseren, schärferen Fassung bedürftig. Bei dem Versuch, das geistige Wachstum Jesu zu deuten, ist die Ausdrucksweise nicht so bestimmt, wie man wünschen muß, und es hätte das Wort von der Entfaltung gleich an den Anfang gestellt werden sollen (72—75). Worauf sich die Behauptung stützt, schon Tatian habe von der Erscheinung des Auferstandenen